

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in jeder Gemeinde Mitarbeiter sichten, die sich der Unterschreitung von Haus zu Haus annehmen werden. Die Ausgaben werden auf etwa 1000 Franken geschätzt, die man auf freiwilligem Wege aufzubringen hofft, ein dringender Appell geht an alle Anhänger der Bewegung.

Wir würden uns freuen, wenn wir auch aus den anderen Kantonen mehrere kurze Besuche über die Aktionen vorfinden könnten, die zu Gunsten der Aktion für das Frauenstimmrecht unternommen werden. Zweifellos werden solche Besuche auf das lebendigste Interesse unserer Leserinnen stoßen.

D. Reb.

Aus dem „Geschenk an die Schweizerinnen“.

(S. Nr. 1)

Wie lange sollen die Gerichte nur aus Männern bestehen?

Brief einer Amerikanerin an einen Gerichtshof.

(S. W. E. III S. 440)

(Nachdruck verboten.)

„Indem ich Ihnen meinen Dank ausspreche für die Höflichkeit, das Gegenkommen, ja die Mitleidigkeit, die Sie mir heute bewiesen, erlaube ich mir, folgende Bitte an Sie zu richten: Bitte beunruhigen Sie Ihre nächste Umgebung nicht, sich vorzustellen, was Sie empfinden würden, wenn Sie von einer Frau angeklagt würden und Ihr Fall in einem Gerichtshof gebracht würde. Ich wünsche, Sie in einem Gerichtshof zu sehen, der Richter wäre eine Frau; jedes Glied der Jury wäre eine Frau; Frauen würden Ihnen den Eid vortragen, die Bibel hinhalten, und jeder Angeklagte vor Ihnen wäre eine Frau. Ferner würde Ihr Fall beurteilt nach Gesetzen, die ausschließlich von Frauen aufgestellt worden wären, und weder Sie noch irgend ein anderer Mann würde eine Rolle spielen können. Was Sie unter solchen Umständen fühlen würden, habe ich heute während meines Erscheinens empfunden. Mitleidig wären die Frauen nachsichtig gegen Sie (denn die Geschlechter begünstigen sich gegenseitig), aber würde das Sie befriedigen? Würden Sie eine solche Einrichtung als eine gute und löbliche Sache anerkennen? Wenn nicht, so bitte ich Sie, Ihren Einfluss auszuüben für die Befreiung der Frauen.“

Rev. Anna Oliver.

Die Zahl der Frauen, die das Stimmrecht fordern.

(S. W. E. I 17. Einleitung.)

Einleitung.

(Nachdruck verboten.)

„Es wird oft behauptet, die Zahl der Frauen, die das Stimmrecht fordern, sei klein, und es handele sich da um abnorme Geisteskräfte, und man müsse deshalb bei dieser Behauptung kein Gewicht in der Behandlung der Frage. Die Zahl ist groß als es scheint, denn die Furcht vor der Unhöflichkeit und die Angst vor dem Verlust der Gnade derjenigen, die uns Frauen bezaubern, ernähren und kleiden, hält manche davon zurück, ihre Meinung offen zu erklären und ihre Rechte zu verlangen.“

Wie die politische Gleichberechtigung Streit erheben zwischen den Geschlechtern?

(S. W. E. I 23. Einleitung.)

(Nachdruck verboten.)

„So wird oft gefragt. Wenn nachgewiesen werden könnte, daß das Verhältnis von Mann und Frau harmonisch gewesen wäre in allen Zeitaltern und Ländern, daß die Frauen glücklich und zufrieden wären in ihrer Sklaverei, dann könnte man sagen, sie gehen etwas anders zu, wenn sie die Gleichberechtigung, die hoffnungsvolle und hilflose Entlassung einer unterworfenen Klasse kann doch nicht Glück genannt werden. Je härter die Unterwerfung, desto glatter ist gewöhnlich die Oberfläche. „Aube herrscht am Schlipfapfel“, wer kennt nicht das Bild von Verlethigung vor Mann und Frau in der Soapopera gleich, in unrichtigen und sie entgegengesetzten Grundrissen der Gerechtigkeit für alle menschlichen Geister, und der Anspruch, erhoben durch den Einzelnen oder durch eine Klasse, trifft immer auf Gegenwehr, bis er anerkannt ist. Dies ist der Kampf aller Zeiten, bis einmal alle Sklaverei der Erde ausgelöscht sein wird.“

Von Dielem und Jenem:

Ein goldenes Buch.

Mrs. Catt ist zur Erinnerung an ihren 70. Geburtstag und als Zeichen der Verehrung ein goldenes Buch überreicht worden, das von den Frauen für Frauenstimmrecht angebotenen Kinder ein Zeugnis der Liebe und Dankbarkeit für ihre Ehrenpräsidentin eingetragen haben: Photographien, Aquarelle, Stiche, Inschriften usw. Einzelne dieser Widmungen sind wahre Kunstwerke, namentlich die diejenigen aus dem Orient. Der französische Stimmrechtsverband hat die Photographie seiner einzigen Vertreterin im Parlament, einer geschätzten Mitarbeiterin von Mrs. Catt, Marie Schumberger-De Witt gestiftet, begleitet von den charakteristischsten

Worten, die man sich wahrlich nicht genug wiederholen kann: „Wir sind alle verantwortlich für das Uebel, das wir nicht verhindern oder beseitigen das wir nicht stark genug anfämpfen.“ Unter schwedischer Stimmrechtsverband hat die Photographie unserer berühmten großen Schöne, die gezeichnet, eingedruckt von den Unterzeichneten und Widmungen von zahlreichen Bewunderinnen, die Mrs. Catt auch bei uns in der Schweiz zählt. Ueberdies ist, wie „Mouvement Feministe“ berichtet, Mrs. Catt, die trotz ihrer hervorragenden politischen Begabung einen ausgeprägten hausfraulichen Sinn besitzt, aus unferm Lande noch ein kleines Geschenk gebracht worden in Form von zwei Rezepten für ihre internationale Rezeptensammlung „Rezepte von Baslerlettern und Genfer Brictlets“ und für ihren internationalen Garten Cameroneer von Alpenpflanzen, die von dem bekannten Genfer Botaniker M. Corrodon für das Klima von New York sorgfältig ausgewählt wurden. Als er erfuhr, für wen die Sendung bestimmt sei, ließ er es sich nicht nehmen, noch ein kleines persönliches Plättchen beizulegen als Ausdruck seiner feministischen Überzeugung.

Jane Addams zur Frage der Parteipolitik.

Lady „Naz“ vom November 1928 hat Jane Addams sich dahin geäußert, daß das Frauenstimmrecht lediglich dann eine glänzende Wirkung in der Politik ausüben könne, wenn es zuerst mit dem eigenen Ansichten der Frauen Ausdruck zu geben. Jane Addams erklärte: „Die Frauen haben nicht annehmend die Scheu vor der Verletzung der Parteiprogramme wie die Männer, wenn es sich darum handelt, einen guten Zweck zu fördern. Die Männer werden mit der Zeit die Auffassung verlieren und ihr zustimmen; schon heute hat man größeren Zweifel denn je an der Zweckmäßigkeit der politischen Parteien.“

Das Frauenstimmrecht in Frankreich.

Das französische Komitee für Frauenstimmrecht hat an das neue Kabinett Poincaré die Anfrage gerichtet, ob es ebenso wie das frühere prinzipiell für die Gewährung des Frauenstimmrechtes eintrete? Alsdann hoffen die Frauen, daß es nun endlich ein Gesetz für die politische Gleichberechtigung beider Geschlechter vorlegen werde. Es steht allerdings zu befürchten, daß Poincaré sich auf seinen „grundrütteligen“ Standpunkt zurückzieht und dessen Verwirklichung dem lieben Gott überläßt.

London-Rapport im Flugzeug und jurid.

ausgeführt von einer Frau.

Eine der besten englischen Fliegerinnen, Lady Baileys, ist nach Vollendung ihres großen Fluges von London nach Kapstadt und zurück letzte Woche am Flughafen bei London gelandet und von einer großen Menschenmenge mit stürmlichem Beifall begrüßt worden. Lady Baileys ist die erste Frau, die den Flug von London nach Kapstadt und zurück vollführt hat. Es ist dies nicht nur der längste Flug, der bisher von einer Frau gemacht worden ist, sondern auch der längste Flug von 6000 Kilometern der längste Alleinflug überhaupt. Ferner hat sie als erste Frau im Flugzeug den Kongo und die Sahara überquert. Wer von uns Schweizerinnen Mittelholzers Afrikaflug gelesen hat, weiß, was das für eine Leistung ist.

„Die Frau in der Schweizerischen Industrie.“

Kapitel 3 behandelt die Frage nach den Gründen der weiblichen Fabrikarbeit.

Der eigentliche Grund ist die auf Tradition beruhende, größere Billigkeit der weiblichen Arbeitskraft.

„Doch“, sagt Dr. Gagg, „ist Billigkeit der einzige Grund der Frauenarbeit? Hat die Frau in den Betrieben wirklich keine andere wirtschaftliche Bedeutung als die: daß sie die billigere Arbeitskraft stellt? Wir müssen uns zur Beantwortung dieser Frage mit einem anschaulichen, Mann vergleichen, in dem wir nach dem gleichen Lohn begehren und uns dann überlegen, ob und in welchem Umfang weibliche Arbeitsposten bei Arbeiterwechsel in der von Frau an besetzt würden. Wir glauben nämlich, die Zahl der Frauen, die in den Fabriken verbleiben würden, wäre nicht gering; denn überall, wo Berufserfordernisse wie Fingerfertigkeit, feines Arbeiten (speziell bei Manipulationen mit Garnen und Stoffen), Geschmeidigkeit und Sauberkeit bei der Arbeit eine Rolle spielen, haben sich die Frauen ihren Arbeitsplatz, ganz abgesehen von ihrer größeren Anpassungsfähigkeit, auch durch spezifische Eignung gesichert. Die Frauen bringen sowohl für die Textilindustrie wie für das Bekleidungs-gewerbe nicht nur ein selbstverständliches Vertrauen mit der Spandlung von Garnen und Stoffen, sondern außerdem eine angeborene Feingebiltheit der Finger und der Hände mit. Während der Weber einen einzigen Faden knüpfen, habe die Weberin schon deren drei geknüpft. Würde man heute die Frauenleute auf das Niveau der Männerleute setzen, wir hätten morgen noch immer weibliche Fabrikarbeit.“

Die industrielle Frauenarbeit erhält ihr besonderes Aussehen, ihren besonderen Stempel, der sie von der Männerarbeit stark unter-

scheidet, durch den provisorischen Charakter, der ihr von der Arbeiterin selbst gegeben wird. „Kein Mädchen tritt in die Fabrik ein, ohne die Hoffnung zu haben, in einigen Jahren in Folge Verheiratung davon befreit zu sein.“ Diese Einstellung der Arbeiterin zu ihrer Arbeit als eines provisorischen Zustandes läßt weitgehend, zum Teil verhängnisvollen Einfluß auf die Vorkenntnisse und Berufsausbildung und dadurch auch auf den Stand des Arbeitsmarktes aus.

„Wo immer wir auch Probleme aufgreifen und Besonderheiten der Frauenarbeit festhalten, ist der provisorische Charakter der weiblichen Fabrikarbeit und dahinter stehend der Widerstreit der natürlichen und beruflichen Pflichten ihr letzter eigentlicher Grund. Der provisorische Charakter hat Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt geschaffen, die ihrerseits wiederum die weiblichen Fabrikarbeiterinnen in der alten Tradition wieder während eine neue. Es lohnt sich nicht, den Arbeitsplatz zu wechseln. Deshalb verbleiben die Fabrikarbeiterinnen am Wohnort ihrer Eltern oder Verwandten und geben dem Fortkommen nur immer wieder neue Nahrung, daß ihr Verdienst in erster Linie unter dem Gesichtspunkt eines Zulufordernisses an die Unterhaltskosten der Familie zu betrachten ist. Des provisorischen Charakters wegen entzieht sich ferner die Fabrikarbeiterin nicht zu einer Arbeit, die infolge der längeren Dauer der notwendigen Einarbeit zunächst geringere, später aber um so größere Verdienstmöglichkeiten bietet. So verzichtet sie zum vornehmsten auf das Mittel, das in allererster Linie das Fortkommen zu durchbrechen vermöge. Mit Anrecht aber. Denn wenn wir uns die Arbeit überlegen, die ein Mädchen oder eine Frau tatsächlich in den Fabriken verrichtet, so wäre wünschenswert bei der Berufswahl kein Anlaß, den vorübergehenden Charakter der Erwerbsarbeit so sehr zu betonen, daß man im Hinblick auf die eventuelle Verheiratung jegliche Ausbildungskosten, und sei es nur indirekt, durch Hinnahe eines geringeren Lohnes, übersieht.“

Bei einer sehr großen Zahl der Arbeiterinnen bleibt es denn auch nicht bei wenigen Jahren Fabrikarbeit, sondern sie bleiben zehn bis zwanzig und mehr Jahre in den Fabriken; ja viele bleiben aus wirtschaftlichen Gründen auch nach der Verheiratung Fabrikarbeiterin. Mehr dreifünftel Altersjahr an sind sogar mehr als fünfzig Prozent der Fabrikarbeiterinnen nicht mehr ledig. Von insgesamt 129,000 Fabrikarbeiterinnen sind rund 40,000 verheiratet, vermittelte oder geschieden. Laufende von Frauen werden also vom unförsaher Konflikt betroffen, der darin liegt, zugleich fähig der Erwerbsarbeit nachzugehen und die Pflichten einer Gattin, Hausfrau und Mutter zu erfüllen. Mit dem Momente, wo die Mutter, nur um den notwendigen Unterhalt der Familie zu decken, in ganzjähriger Arbeit außer ihrem Heim erwerbstätig sein muß, kann sie unmöglich die ihr als Frau und Mutter bestimmte Lebensaufgabe in vollem Umfang erfüllen.

Bei Betrachtung der volksgesundheitlichen Folgen der Fabrikarbeit ist die Tatsache besonders wichtig, daß Fabrikarbeiterinnen häufiger und folgenschwerer erkranken, als jene Frauen, die nicht in Fabriken tätig sind; und häufiger und folgenschwerer als der innerhalb des gleichen Industriezweiges oder Betriebes arbeitende Mann. Dazu kommen die besonderen Gefahren, denen die Arbeiterin als schwangere Frau und denen die Familie einer verheirateten Arbeiterin ausgesetzt sind. Diese Gefahren für Mutter und Kind und Familie und die ihnen gegenüberstehenden lebenswichtigen Interessen der Volkshygiene und der Volkswirtschaft werden aufgezeigt und es wird dabei auf die im Auslande neuesten aufgestellten Forderungen einer weitgehenden Mutter- und Kindschutzgebung hingewiesen.

Die Fabrikarbeit der verheirateten Frau, sagt Dr. Gagg, ist vornehmlich wirtschaftlich bedingt. Eine der dringendsten sozialen Aufgaben unserer Zeit ist es, dem Arbeiter seine Familie zurückzugeben. „Gelingt es, das Realeinkommen des Mannes zu steigern, so können wir mit Bestimmtheit damit rechnen, daß, als direkte Folge, die Zahl der verheirateten Frauen in den Fabriken fällt.“

und unumsehbar, aber keineswegs poetisch. Abd er Nachman, der ein solches Maß von Abscheu nicht erwartet hatte und nicht zu verdienen glaubte, war beinahe mehr verblüfft als empört. Seine Wut verdrängte im Gefühl der Hilflosigkeit einem so gewaltig flammenden Temperamente gegenüber, und er begann zu begriffen, daß er sich von dieser Frau der äußersten Dinge versehen mußte, wenn er sie weiter reizte. Er überlegte, ob er ihr den takt geben, sie vor Augen entfallen sollte. Aber eine sehr begriffliche Scheu hielt ihn, von diesem letzten Schritte zurück, denn trotz Habibas Leichtfertigkeit die eigentliche, geschäftliche Begründung fehlte. Noch hatte die Tollkühne ihre Ehre zu wahren gewußt, und sich von ihr loszulassen, hieß sie sich mit seiner eigenen zusammen pressen.

Manchmal — bei Nacht! — erwischen es dem armen Scheich beinahe wünschenswert, daß Habiba ihn verzeihe; man endet oft damit, ein Unglück herbeizuführen, das man lange Zeit unabwendbar drohend über sich hängen fühlt. Hielt er sich freiwillig die schreckliche Möglichkeit vor Augen, so zuckte sein Herz vor gekränkter Liebe, tief in den Staub getretener Manneswürde und schmerzhafter Eifersucht, als hätte man es zwischen glühenden Jagen. Er hatte keine Hoffnung mehr, bei Habiba irgend etwas zu gelten, und er wußte so gut wie das ganze übrige Dorf, daß sie den jungen Mohammed wünschte, ernehme und beghe. Dennoch konnte er, seines Unterliegens schon im voraus gewiß, den Kampf noch nicht aufgeben, raste innerlich noch mit tausend Verwunden, eine Wendung herbeizuführen, und gerüstete sich in Genuesen der Gebirge und der Wälder. Eine französische Wadmahe nahm ihm den Schlaf; immer hoffte er, einmal greifbar zu werden, was er fürchtete; immer dann er seine Erwartungen getäuscht, hing er

Die Behandlung der Fragen des Arbeitsmarktes, der Berufsbildung und des Arbeitsnachweises ist ganz besonders eingehend und umfassend und verdient das volle Interesse nicht nur der Arbeitsnachweises- und Berufsbildungsstellen, die daraus in besonderem Maße Anregungen empfangen können, sondern auch der Fabrikhaber, Vertriebler, Arbeiter und nicht zuletzt der Arbeiterin selbst. Leberhaupt wußt man beim Lesen des Buches die vielen darin aufgeworfenen Fragen mit Arbeiterinnen besprechen zu können, sie für ihr eigenes Geschick mehr als bisher zu interessieren und mit ihnen zusammen an der Verwirklichung mancher von Dr. Gagg gestellten Forderung zu arbeiten. Wie wenig dies zur Zeit gegeben kann, geht aus der Tatsache hervor, daß nur 10 Prozent der Arbeiterinnen in der Schweiz organisiert sind.

In den beiden letzten Kapiteln des Buches werden erstens die Stellungnahme der Frauen zum Arbeiterinnenchutz und zweitens die Rationalisierungsprobleme besprochen. Aus dem „Schweiz. Frauenblatt“ kennt man die verächtliche Haltung der Frauen zum Arbeiterinnenchutz. Beide Ansichten werden von Dr. Gagg sachlich erörtert; und wenn auch Grund eingehender Studien die Verfasserin sich zur Anhängerin des geschäftlichen Arbeiterinnenchutzes bekennt, so wird sie doch auch dem gegenteiligen Standpunkt, der die volle Gleichbehandlung der Frauen und der Männer fordert, gerecht.

„Sofern nämlich Sonderrechte den wirtschaftlichen Interessen zu sehr widerstreben, besteht die Gefahr der Benachteiligung derjenigen, die wir besonders schützen möchten. In dieser Beziehung hat der Gesetzgeber sehr sorgfältig die soziale Befähigung der Arbeiterin abzumessen. Irrt er, so kann er entweder die besonders Gefährlichen damit wirtschaftlich sehr gefährden, oder er muß dann erleben, daß die betreffende Gesetzesbestimmung in der Praxis einläng nicht vollzogen wird.“ Die geschäftlichen Sonderbestimmungen zu Gunsten der Frau sind nur dann und nur solange zulässig, als sie praktisch eine Entlastung und nicht eine Entwürdigung für die Frau bedeuten.“

Als Schlüßergebnis der ebenso klaren, als gründlichen und hervorragenden lehrreichen Darbietungen der Verfasserin möchten wir für uns folgende drei Leitsätze festhalten:

1. „Nicht das Wesen der Fabrikarbeit, sondern das Wesen der Frau macht aus der Frauarbeit ein Problem.“
2. „Von einer beruflichen Umwertung der weiblichen Fabrikarbeit verprechen wir uns viel. Es ist dies auch die erste Voraussetzung dafür, daß die Arbeiterinnen dem Gedanken der Solidarität und gewerkschaftlichen Organisation das notwendige Verständnis entgegenbringen.“
3. „Man treibe aus unserem Wortschatz endlich das geläufige Wort „nur Fabrikarbeiterin“. Oft ist uns, als läge hier unsere wichtigste Aufgabe; wir müssen die Fabrikarbeiterin in ihrer Arbeit respektieren, bevor sie sich als Berufsarbeiterin selber respektiert.“

Marietta Lindler, Basel.

Aus Mathilde Wredes Arbeit an den Seefangern.

„Es ist mir höchlich auch von uns gemeldet, daß der großen Freundin der Seefangern Mathilde Wrede, hat in weiten Frauenkreisen Teilnahme und Bezauberung erweckt. Die Tagebuchaufzeichnungen der Verfasserin geben unter anderem ihrer eigenartigen Momente von ihren Besuchen in den Seefangern und lassen einen Blick tun in das feine Verständnis, mit dem sie sich in die tiefste Verfallung der Seefangern hineinwagt. Mathilde Wrede hat die Art mit ihnen zu leben und ihr Vertrauen zu gewinnen. Ein Blick besuchte sie auf Wunsch des Gouverneurs einen Mann im Unterjochungsamt in Laval. Der Seefangere, der zum ersten Mal weiblichen trug, war von der schweren Bürde so abgemattet, daß ihm der Schmerz von Stirn und Wangen lief. Sie sagte: „Auf ihn mögen freundliche Worte seinen Eindruck machen, solche könnte er falls auffassen, aber eine kleine freundliche Handlung kann er nicht missbrauchen.“ Darauf nahm sie den Fuß, auf dem der Mann gestanden hatte, als sie in die Zelle gekommen war, und stellte denselben neben ihn. Bevor sie ihn auffordern

neut zwischen Zorn und Frohlocken, zwischen Beschuldigung und ewig geduldeter Unruhe. Habiba ging umher, heiter, hegfähig, von plötzlicher Arbeitslast wie bezaubert, und ihr Gesicht verriet glückliche Liebe. Mohammed ging umher, ernsthaft, verflochten, ein wenig abgegriffen, ein wenig müde, und sein Gesicht sprach für jeden, der zu sehen verstand, daß für ihn die Erfüllung noch nicht gekommen war. Abd er Nachman schloß seinen Verband sich vermirren, er sah ein, daß Menschlichkeit keinen Weg zu haben vermochte aus dieser Wirknis von Misstrauen und Furcht, und begann sich nicht einmal auf die Wundermacht des F'lich. Diesmal verlangte er von ihm geradezu einen Zauber, der ihm die Bewahrung der lösen Habiba und seiner eigenen Ehre abnähme, ein unrichtiges Zeichen von geschworen Schuld, einer verächtlichen Wegweiser für belagerte Gemütern, der die Seefangere als göttliche Fügung forderte und begründete, wenn sie nötig werden sollte, und der jede Richtigkeit auslösch.

(Fortsetzung folgt.)

Das unübertroffene Stärkungsmittel, das hochwirksame Nervennährmittel

Elchjina

Misur oder Tabletten

machit u. erhält Sie gesund u. leistungsfähig.

Orig. Pack. 2,75, sehr vorteilhaft. Orig. Doppelpack. 5,50 t. d. Apoth.

tonne, sich zu legen, brach er sein Schweigen und fragte: „Was bewegt das Fräulein mit dem Stuhl?“ — „Ich lebe, daß Sie das Stiefchen erwidert, deshalb möchte ich, daß Sie sich legen“, antwortete sie. Der Mann sah sie sich vernünftiger aus und sagte: „Was veranlaßt Sie denn, für mich einen Stuhl anzuschaffen, für einen Gefangenen?“ Was trägt Sie das, ob ich müde bin oder nicht? Sie wird wirklich ein sehr wunderliches Fräulein, das muß ich sagen. Aber wenn ich doppelt so müde wäre, würde ich mich doch nicht legen und Sie heben lassen.“ Und der Mann ließ sich nicht überreden, obgleich er vor Müdigkeit umsinken drohte. Schließlich legte sich Mathilda Webe auf den Tisch, und da nahm er auf dem Stühle Platz, und nun unterhielten sie sich lange Zeit über die wichtige Lebensfrage.

Unter den vielen, die Mathilda Webe in Siborgs Gefängnis aufsuchte, war auch ein Mann von Meadborg, kurz, breitschulterig, mit einem kalten, bösen und düstern Gesichtsausdruck. Als er sie eintraten sah, trat er ihr rasch entgegen und sagte: „Nun, das ist gut, daß Sie endlich kommen, Fräulein. Ich wollte schon richtig bei dem Fräulein sein. Sie nicht schon gefahren gekommen?“ Da sie antwortete, daß es ihr unmöglich wäre, alle an einem Tage zu besuchen, sagte er: „Es wäre besser für Sie selbst gewesen, wenn Sie gefahren gekommen wären, denn gefahren war ich bei guter Stimmung, aber jetzt“ — er lachte kurz und böse — „habe ich sieben Kopel in mir und Heile nicht für meine Sandlungen. Heute fröhlich wie ich war, den Wirtler zu erwirgen und vor einer Weile wollte ich mir selbst das Leben nehmen.“ Obgleich sich Aufsehen und seine Worte wenig Vertrauen einflößten, ließ sich Mathilda nicht ohne nachzudenken, denn sie dachte: „Gefahren waart er nicht, mit etwas Böses zu tun, dazu übers er zu feige aus, zweifeln bringt er sich nicht selbst in Gefahr, und drüben weiß ich, daß Gott mich behütet.“ Sie näherte sich dem Manne und sagte: „Gott sei geklobt! da komme ich gerade zu rechter Zeit. Nun sollen Sie sehen, daß mich Gott selbst gehend hat. Ihnen zu sagen, daß er eben so mächtig als willig ist, diese bösen bösen Geister, die in Ihrem Herzen toben, auszutreiben.“ Da trat der Mann einen Schritt zurück und schien erschrocken über die Wendung, die das Gespräch genommen hatte. Sie verweilte lange bei ihm und er erwiderte ihr, daß er einmal gläubig gewesen sei und sogar selbst Bibeldruckungen erhalten habe, aber dann hatte er seinen Glauben fahren lassen, und die letzte Täuflung war schlimmer als die erste.

Ein anderer Gefangener äußerte: „Ich bin schon ein älterer Mann, aber Sie sind der erste Mensch in meinem Leben, der mit eine von Herzen kommende Freundschaft und Wohlwollen bewiesen hat.“ Darauf berichtete er seine traurige Geschichte: Seine Mutter war gestorben, als er noch ganz klein war; den Vater hatte er nie gekannt. Er war unter sehr verdorbenen Menschen aufgewachsen und mußte zeitig alles Schiedte einwaschen. Nie hatte er ein freundliches Wort zu hören bekommen, nur Flüche und Schimpfen. So geriet er auf des Verbrechens und Valters Weg, auf dem er als lebenslänglicher Gefangener endete. „Das ist wirklich eine traurige Geschichte, aber ich bin wahr für viele unserer armen Freunde die gleiche“, so schloß er seine Erzählung.

In dem Gefängnis (in Ab) empfing man Mathilda Webe mit der traurigen Nachricht, daß J. A. sinnesgeflört sei. Er litt an der freien Idee, daß keine Speise und Trank vergiftet seien und wogte kaum etwas anzunehmen. Sie ging sofort zu ihm hinüber, und als er sie sah, sprang er auf und sagte freudig: „Mein Warten ist nicht vergebens gewesen! Ich wußte, daß Sie, Fräulein, heute kommen würden.“ Er hatte nichts getrunken, daß der Morgen des 11. August ihm eine große Freude bringen würde, und da wußte er, daß sein Fräulein an dem Tag kommen würde. Denn mit ihr zusammen zu sein, war für seine einzige Freude in der Welt. Niemand war heute mehr vernünftig über ihren unangenehmen Besuch in Katoia, denn alle hatten J. A. Prospektierung geglaubt. Und nun berichtete er schließlich, daß die Decke, der Fußboden, die Wände und die Bettwäsche vergiftet seien. Schließlich holte er einen halben Laib Brot hervor und sagte: „Wenn man nur das kleinste Stück von diesem Brot isst, so bekommt man die schrecklichsten Schmerzen.“ Um ihn zu überzeugen, daß das Brot gut sei, hat sie um ein Stück davon, aber er antwortete: „Nein, Fräulein,

wer sollte da zu den Gefangenen kommen, wenn Sie sterben?“ Schließlich konnte sie ihn doch überreden, ihr ein Stück von seinem Brote zu geben, und sie fing an zu essen. B. fixierte sie eine Weile scharf, dann stand er heftig auf und nahm ihr das Brot aus der Hand. „Nein, Fräulein, Sie dürfen kein Stück mehr von diesem gefährlichen Brote essen. Jetzt weiß ich, daß Sie gern sterben möchten, aber das dürfen Sie nicht, denn die Gefangenen brauchen Sie.“ Sie gannen dann von geistigen Dingen zu reden und Mathilda Webe fand zu ihrer großen Freude, daß kein Gebankengang ganz klar war, so bald sich ihr Gespräch auf diesem Gebiet bewegte. Beim Abschied meinte er bitterlich und sagte: „Sie werden mich nie im Leben mehr sehen, Fräulein, denn ich werde bald von all dem Gift, das man mir eingeflütert hat.“ Als Mathilda einm ein Gefangenen die lebenslanglicher Haft aufsuchte, der zwei Monate später nach Siborg überführt werden sollte, maß sie dieier mit einem forschenden Blick von Kopf bis zu Fuß und sagte schließlich: „Sie sind das Kalafästlein! Wer Sie kennt, sagt, daß Sie ein guter Mensch sind, und daß man sich auf Sie verlassen kann. Nun, Sie haben Sie sehr, glaube ich, es ist.“ Später rebete er über etwas, was ihm lange früher auf dem Berge erbehalten hatte — es galt seiner Mutter, die er liebte — und er bat Mathilda Webe, sich ihrer zu erinnern und ihr zu helfen, wenn er selbst fort wäre. Und in dem Briefe eines anderen Gefangenen an Mathilda fanden folgende ergreifende Worte: „Der Mensch vom Weibe geboren lebt nur eine kurze Zeit, und wenn Gott aus Sie von hier abrufen sollte, so sind Sie noch glücklicher als andere. Ich beziehe hier als Kranz, den keine Menschenhand zu sammenwinden kann, mit dem nur Engel Ihr Grab schmücken können, die Tränen elender, armpeliger Menschentinder. Wenn Sie hören würden, daß ihre Wohlthäterin in das Grab geht, wäre es, welche Trauerbefahrt würde das sein! Aber ihre Tränen werden davon genügen, das es gekühlt ist, in ihnen die feinsten Menschenwürde zu erweisen, die in ihnen geschummert haben. Doch glaube ich, daß Sie Gott noch nicht von hier abrufen wird, denn er wird Sie sorgfältig erleuchten, auf daß Sie elende und unglückliche Menschen, die alle irdische und himmlische Hoffnung verloren haben, erleuchten können. Diese er warten noch ein tollkühnes Wort zu hören, von der ewigen Klarheit, die in die Infamkeit dringen und nicht von Malgraben und Eiertiegeln gehindert werden kann.“

Mus unjrer sozialen Arbeit:

Eine Arbeits-Tagung der Schweiz. Bahnhofsagentinnen

Im neugegründeten Töchterheim der Zürcher „Freundinnen“ hat Mitte Dezember eine Arbeits-Tagung und Aussprache der schweiz. Bahnhofsagentinnen der „Freundinnen junger Mädchen“ stattgefunden, an der Agentinnen sämtlicher Bahnhofsstelle teilnahmen, unter ihnen Bern, Zürich und Chasso mit wols lebendem oder fast vollendetem 30jährigem Bahnhofsdiener.

Die Aussprache der zwei Tage gruppierte sich um die beiden Hauptprobleme: Die Anforderungen des modernen Bahnbetriebs und „Wo liegt heute der Schwerpunkt der Gefahr für die reisenden jungen Mädchen“, dabei wurden einzelne Punkte noch besonders berührt, so die Zusammenarbeit mit den katholischen Agentinnen, die Möglichkeit, einen Fall auch noch im ablaufenden Zuge weiter verfolgen zu können, die absolut notwendige Anwesenheit am Bahnhof auch in der kältesten Zeit, sowie der Schnellzugsgruppen usw. Hin und wieder hielten unerwartete Streiflichter auf einzelne Details: Hier verlangte der Bahnvorstand die Anwesenheit der Agentin am Sonntag, dort springt sie 300 Mal am Tag die Stufen zur Unterführung hinab und hinauf; da hat sie in der Hofkation 60 Züge am Tage u. a. m. Endlich führte die Diskussion zu der durch ihre Einflimmigkeit überforderten Stellung, die die Bahnhofsagentin eine von allen Seiten in Anspruch genommene unentbehrliche Beamtin im modernen Bahnbetrieb ist. — ausgenommen für diejenige Kategorie von Reisenden, denen sie am liebsten dienen möchte, für die jungen Mädchen! Eine Erfahrungssatzung, die nicht umhin konnte, sehr nachdrücklich zu stimmen, und die eng mit anderen Fragen sozialer und sittlicher Art zusammenhängt.

Mus unjrer Bildungsarbeit:

Die Zürcher Frauenbildungsarbeit

Am 21. Jan. im Großmünster Singaal wieder ein mit einer großen Vortragserie von Herrn Warrington in der Erziehungs- und die Pflege der sittlich-religiösen Anlagen.

Im zweiten Kurs (Beginn 7. Febr.) gibt Herr Dr. med. Staehelin Beispiele geistlicher Schwerearbeiten und Störungen bei Kindern, zeigt wie solche entstehen können und wie sie zu behandeln und vorzubeugen sind. Wie oft kommt es vor, daß solche Eigenmühseligkeiten allzu lange unbeachtet bleiben oder sich bei falscher Einstellung der Umgebung verschlimmern. Umgekehrt ängstigen sich Eltern oft über harmlose Eigenheiten ganz unnötig.

Die Entwicklung des Geisteslebens verfolgt in ihren wesentlichen Zügen Prof. Dr. E. Kleuter (Beginn 7. März), indem er zuerst das Weiden der geistigen Funktionen überhaupt beleuchtet und dann zeigt, wie sie sich beim Kinde darstellen und mäßig entfalten. Manche der damit zusammenhängenden Fragen werden dabei vom Standpunkte des Naturwissenschaftlers betrachtet, manches was uns selbständig und selbstverständlich schien, in neues Licht gefasst werden.

Den dritten Kurs, Pflanzentultur fürs Heim im Frühling, führt wieder die Gartenbaulehrerin Frau E. Weber, die in praktischer Weise anleitet und zu einer richtigen Auswahl und Pflege der Pflanzen für Zimmer, Fenster, Balkon, Dach und Vorgärten, womit die Stadtfrauen sich ja meistens begnügen müßten. Wie viel hübscher und heimeliger könnte es da und dort noch aussehen, wenn die Hausfrau sich auf die Pflege der Blumen besser verständete. Der Jahreszeit gemäß wird die Ueberwinterung der Pflanzen behandelt, die Frühlingsarbeiten im Blumengarten in den Anlagen von Frau Weber gezeigt.

Die Kurse in christlicher Gymnastik, die im letzten Jahr so viel Anklang fanden, werden unter Leitung der Damen Baur und Hösli weiter geführt, wobei die letztere das turnerische Element etwas mehr betont. Es soll in kleinen Gruppen geübt werden, da man, über einzelnen Teilnehmerin die nötige Aufmerksamkeit schenken möchte, auch wenn möglich Anfängerinnen und Fortgeschrittene trennt. Über das Programm eingehend wünscht und gibt vielleicht auch für den Ueberblick der bisherigen Tätigkeit der Frauenbildungsarbeit interessiert, wende ich schriftlich an Fräulein Schappi, Schulhausstr. 35, Zürich 2.

Caloja, Balbella ob Chur.

Caloja, das Volkshochschulheim für Mädchen in Balbella ob Chur, 1500 Meter hoch, teilt mit, daß der Frühlingsskurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage am 9. April 1929 beginnen wird. Dieses Frühjahrsjahr wird das erste Mal 5 Monate dauern. Mädchen die sich nicht für 5 Monate frei machen können, werden auch nur für 3 Monate aufgenommen. Schülerinnen, die das Kursgeld nicht selber bezahlen können, erhalten event. Beihilfe aus dem Hofgelderfonds. Caloja steht allen Mädchen offen, die mindestens 18 Jahre alt sind und bereit sind, in den Kursen ihren Fähigkeiten entsprechend mitzuarbeiten. Ausführliche Prospekte und Jahresberichte sind zu beziehen durch: Caloja, Balbella ob Chur, Graubünden.

Vortragsdienst der Madamerinnen.

Die Vorträge der akademisch gebildeten Frauen im Demonstrationsaal der Gruppe Wissenschaft unjrer Saffa haben beim Publikum ein reges Interesse gefunden, so sie haben den Kontakt zwischen der wissenschaftlich arbeitenden und der im praktischen Leben lebenden Frau hergestellt, vermocht, ein Gebot, den der Madamerinnenverband nicht mehr fahren lassen möchte. Es besteht deshalb der Plan, eine Organisation zu schaffen, welche als Bindeglied zwischen Vortragswilligen und Vortragswünschenden amten soll und Referentinnen von der Stadt aufs Land und von einem Kanton zum andern vermitteln würde.

Der Madamerinnenverband ist deshalb an seine Mitglieder herangetreten behufs Zusammenstellung

einer Referentinnenliste, die dann den Frauenzentralen zu Sanden der ihnen angeschlossenen Vereine zu gestellt würde. Anfragen werden an den jeweiligen Sekretär der Landesgruppe, wie folgt dieser Vortragsdienst nennen wird (warum übrigens nicht ein gut deutsches Wort?) zu richten sein. Fern hat sich bereit erklärt, für den Anfang diese Vermittlung zu übernehmen.

Begweijer.

Bern: Montag den 28. Januar, 20 Uhr, im Dabem Junghausgasse: Vereinigung bernischer Madamerinnen: Korteirat: Einwände gegen das Frauenstimmrecht. Sonntag den 27. Januar, 20 Uhr, im Dabem: Mädchenstudienklub der Stadt Bern: Frau Anna. Ein irisches dramatisches Spiel von Eliza Beth Murlet.

Biel: Donnerstag den 24. Januar, 20 Uhr: Vereinigung für Frauenstimmrecht Biel: Generalversammlung, Traftanden: Die Naturarischen. Anschließend Unterhaltungsabend: Verschiedene Vorträge.

Theaterklub von Pauline Müller. Donnerstag den 31. Januar, 20 Uhr, im Singaal des Schulhauses zur Würde, Schlüsselburg 14: Berufsberatung und Lehrlingsvermittlung: Elternabend. Wenig beachtete Frauenberufe. Verschiedene Referentinnen.

Egerlingen (Solothurn): Samstag den 26. Januar, 20 Uhr, im Restaurant Bahnhof: Staatsbürgerschaft: Hindernisse und Gefahren in der Entwicklung der Kinder. Vortrag von Frau Dr. Langner-Meuler, Solothurn.

Marat: Mittwoch den 30. Januar, 14½ Uhr, im Atholpreisen Hotel Helvetia: Margauische Frauenzentrale: Erweiterte Delegiertenversammlung. Allgemeiner Jahresbericht, Rechnungsablage, Bericht über Berufsberatung, über Familienfürsorge und andere Traftanden. Anschließend: Zweck und Organisation von Hausfrauenvereinen. Referat von Frau M. Hüeli.

Zürich: Mittwoch den 30. Januar, 14½ Uhr, in der Spindel: Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale. Die Petition zum Frauenstimmrecht. Vortrag von Frau Dr. Annie Seuch, Präsidentin des schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht.

Vorschläge zum Ausban der Ferienhilfe für Frauen. Verschiedenes.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstrasse 19. Telefon 2513. Neuigkeiten: Frau Anna Herzog-Süßer, Zürich, Frauenberufstrasse 142. Telefon: Bottingen 2008. Manuskripten und Briefe, die anlangt eingegangenen Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne loides kann keine Veröffentlichung für Rücksendung übernommen werden.



Starker Frost

veranlaßt Sie nur zu leicht, das Zimmer zu überheizen. Umso empfindlicher spüren Sie die Kälte, wenn Sie ins freie Kommen. Der plötzliche Temperaturwechsel führt dann oft zu einer

Erkältung. Husten, starker Schnupfen sind die ersten Folgen und mahnen Sie gleichzeitig, einige

Aspirin-Tabletten zu nehmen, um ernsthafteren Erkältungen vorzubeugen.

Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse Ersatz oder lose Tabletten zurück und verlangen Sie stets die Originalpackung „Bayer“.

Preis für die Glasbox Fr. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.



Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Wer wäre willens Blinden Frauen ihre endlose Nacht durch regelmäßige Strick-Aufträge etwas zu kürzen?

Offerten nimmt mit Dank entgegen: Die Direktion der ostschweiz. Blindenanstalten, St. Gallen.

Haushaltungsschule Zürich

Zeltweg 21a Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein. Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen. Beginn April 1929.

Anmeldung zur Aufnahmeprüfung bis 25. Januar 1929. Prospekt. Auskunft täglich von 10—12 u. 2—5 Uhr durch das Bureau: Reststunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr.

Wirthlin & Cie
„Elsässer“ Markt-gasse
Zürich 1
GEGRÜNDET 1888

WEISSWAREN, BETTZEUG,
WOLLECKEN
STAPPDECKEN
WASCHSTOFFE
WOLLSTOFFE
KOMPLETTE
WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN

Die Lasten des Haushalts werden leichter ertragen, wenn der Körper durch unser Kurverfahren neu gestaltet ist.

Kuranstalt Sennruti Degersheim
900 m hoch
Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser

EAU DE COLOGNE EXTRA

1 große Flasche (1/2 Liter fassend), schöne, vierdeckige Toiletteflasche, Fr. 7.—

1 kleine Flasche (1 Deziliter) mit schöner Verpackung Fr. 2.50

W. Kehf, Englischviertelstr. 10, Zürich 7

Neues Töchterheim
Lutherstrasse 20 Zürich 4

Passantenheim:
Zimmer mit Frühstück von Fr. 2.50 bis 4.50
Pension von 5 Tagen an Fr. 4.— bis 6.50
Pensionsheim: Fr. 4.— bis 5.—
Heizung und Licht extra.
Laufendes Wasser
5 Minuten vom Bahnhof — Tramlinie 3 und 11
Verein der Freundinnen junger Mädchen.

Erholungshelm Rosenhalde Hünibach
(wüchsen Thun u. Hiltfingens).
Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige, Diätetiker, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Köchlein-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—, Jahrespreis Fr. 80.—.
Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.



Sahen Sie schon?

unsere

allerneuesten farbechten

Wollstoffe

Verlangen Sie Muster! BASLER WEBSTUBE Missionsstrasse 47 BASEL

Töchter. die Schulen oder Kurse in Zürich zu besuchen wünschen finden ein gemütliches Heim bei Fr. Labhard, Seefeldstrasse 106, Zürich 8.

SCHUHHAUS JB. HIRZEL-BALTENSPERGER
Winterthur
—Obergasse 32—

Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen, orthopädischen und Prothosen-Schuhen.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Der neue Kurs für Vorsteherinnen von alkoholfreien Gemeindestuben u. Gemeindegäusen beginnt anfangs Mai 1929

Prospekte, die nähere Bestimmungen über diesen Frauenklub enthalten, können durch das Hauptbureau des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Ochsenshardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden.